Zur Naturgeschichte der Kiefer.

(Beobachtungen über die Schütte.)

Auffallend trat im gegenwärtigen (1861) Jahre die Schütte der Kiefer in großer Verbreitung auf.

Im hiesigen (Wahrendorfer, Königreich Hannover) Forstreviere sind 1- bis 3jährige, auch 4jährige Kiefern davon ergriffen, am stärksten auf feuchtkaltem Lehm Boden die Jährlinge (Saat vom Frühjahr 1860 auf tief gegrabenem Boden), welche nach verschiedenen Angaben, z. B. des Herrn von Berg, davon stets verschont bleiben sollen, was übrigens irrig ist, und durch öftere Erfahrungen widerlegt wird.

Bedeutende, üppig stehende, erst einjährige Saatbeete (zur Pflanzenerziehung) überfiel die Schütte und gingen sie (Lehm Boden) größtentheils ein. Auf hochliegendem, lockern Sandboden dagegen, wo diese Krankheit überhaupt seltener, zuweilen ganz unbekannt ist, zeigte sie sich auch in diesem Frühjahr gar nicht, oder doch in geringem Maße und nicht mit tödtlichen Folgen; hier waren die Jährlinge sämmtlich gesund.

Zweijährige, kräftige Kiefern auf heidhumosem Sandboden in einem Thale hatten von der Schütte sehr gelitten, sie wurden (mit Ballen) auf eine Höhe gepflanzt, wo sie zwar alle Nadeln abwarfen, aber bald kräftig zu treiben begannen und jetzt (August) bereits mehrere Zoll lange Triebe gemacht und ein gesundes Ansehen gewonnen haben.

Die Witterung war allerdings den Pflanzen sehr günstig.

Zweijährige Pflanzen auf Lehm Boden hatten ebenfalls sehr gelitten, kamen aber nur wenig zum gänzlichen Absterben.

Dreijährige und ältere Pflanzen in Saaten waren in geringem Maße angegriffen, alle schon versetzten noch weniger.

Nasskalten Jahren folgt die Schütte überhaupt leicht, wie auf den nasskalten Sommer 1860, in welchem vorzüglich in kälteren Tagen und auf kaltem Boden die Verholzung der jungen Triebe nur mangelhaft vor sich geht.

Wahrendorf, im August 1861.

A. Meier, Revierförster.